

erwähnt, der er selbst die Eigenschaft „*T. orbicularis*,
subphaeroidalis“ zuerkennt.

L i t e r a t u r.

Die Heliceen nach natürlicher Verwandtschaft systematisch geordnet von J. Chr. Albers. Zweite Ausgabe nach dem hinterlassenen Manuscript besorgt von Eduard von Martens. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann. Preis 3 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. (H. Dohrn.)

Wie die erste Auflage dieses Buches trotz mancher augenfälliger Mängel mit Freude begrüsst wurde als ein wesentlicher Schritt zur Entwirrung des Chaos von Helix und Bulimus, so kann man auch diesmal gern anerkennen, dass die Weiterentwicklung der damals zum Theil neuen, zum Theil unbeachtet gebliebenen Ideen Anderer auch diese Ausgabe zum nothwendigen Begleiter aller Freunde der Landconchylien machen wird. Namentlich sind manche frühere Conjecturen durch die inzwischen veröffentlichten anatomischen Arbeiten zu Wahrheiten geworden; doch ist leider zugleich auf die einseitige Untersuchung der sogenannten Zunge ein so grosses Gewicht gelegt worden, dass dabei die „natürliche Verwandtschaft“ einen argen Stoss erlitten hat. Es liegt freilich sehr nahe, in unsrer Thierklasse zu dieser Einseitigkeit zu gelangen, wenn man davon absehen will einzig und allein den Schalencharakteren Geltung verschaffen zu wollen, da wir von der ganzen Masse exotischer Arten selten mehr von den Weichtheilen zu sehen bekommen, als eingetrocknete Reste, aus denen sich nicht mehr präpariren lässt, als die chitinartigen Mundtheile; aber es kann doch nicht verhehlt werden, dass die einseitige Berücksichtigung dieses Merkmals, das in Verbindung mit dem Habitus des Thiers, mit der inneren Organisation desselben, den Schalencharakteren,

der Lebensweise zusammen gewiss ein beweisendes Moment ist für die Zusammengehörigkeit einer grösseren Reihe, nur zu einem widernatürlichen, künstlichen System führt. Troschel hat gewiss Recht, wenn er den Mundtheilen der Mollusken denselben Werth vindicirt, wie denen der anderen Thiere, aber zu weit gegangen scheint mir seine Behauptung, dass in dieser Klasse der Kauapparat weit höher geschätzt werden muss. Er sucht diess dadurch zu begründen, dass „bei den Wirbelthieren die äussere Gestalt des Körpers, die Bekleidung desselben, die Ausbildung der Gliedmaassen so herrliche Anhaltspunkte für die Unterscheidung geben“, dass „bei den Gliederthieren, namentlich den Arthropoden, die starre Oberfläche des ganzen Körpers mit den Bewegungsorganen, ja selbst bei den Würmern das nach Aussentreten gestalteter Organe, wie Kiemen, Borsten, Saugnäpfe u. dergl. zahlreiche Charaktere darbieten, so dass solche Thiere selbst nach Weingeistexemplaren sich mit Sicherheit bestimmen lassen“; dagegen „haben die Mollusken ausserordentlich contractile, veränderliche, weiche Organe, die sie bei ihrer Verletzlichkeit in Folge selbst der kleinsten Störung in die schützende Schale zurückziehen, und die weder ausgestopft, noch auf Nadeln gespiesst in Sammlungen bewahrt werden können.“ Weiter heisst es: „Denn wenn auch die Gestalt des Bewegungsorganes, der Fühler, die Lage der Augen, ferner die Beschaffenheit der Athmungsorgane, der Geschlechtstheile, die Lage des Afters, der Geschlechtsöffnung u. s. w. zahlreiche Beziehungen und Differenzen darbieten, so sind doch alle diese mehr oder weniger beeinträchtigt durch die weiche, veränderliche Beschaffenheit. Ihre Untersuchung an Weingeistexemplaren steht immer hinter der Untersuchung des frischen, lebendigen Thieres zurück, und die letztere ist ja nur in seltenen Fällen möglich.“ Ich glaube nicht, dass diese Gründe stichhaltig sind; sie klingen beinahe so, als ob die Natur die Chitintheile ge-

schaffen hätte, damit wir daran systematische Experimente machen sollten, und als ob wir eigentlich in den Museen an Spiritusexemplaren studiren sollten. Einmal aber steht es uns frei, behufs Erweiterung unsres Gesichtskreises in der Malacologie uns die Geschöpfe aufzusuchen, wo sie leben (wie wollten wir sonst wohl mit Quallen bekannt werden?) und dann sehen wir ja doch, dass im ganzen übrigen Thierreich das starre Festhalten an der Eintheilung nach den Fresswerkzeugen uns zu einer Systematik führt, die ebenso künstlich ist, wie das Linné'sche Sexualsystem der Pflanzen. Wie aber dieses mannichfach mit dem natürlichen System coincidirt, so giebt auch der Kauapparat ein recht gutes Moment ab, um es, *faute de mieux*, zur Systematik zu verwenden, nur darf uns keine Rücksicht auf Schwierigkeiten davon abhalten, wie bei den höheren Thierklassen, so auch bei den Mollusken diese Verhältnisse mit den übrigen zu combiniren, und darauf hin weiter zu systematisiren.

Es wäre leicht, aus anderen Thierklassen Beispiele heranzuziehen, um daran zu zeigen, wie unverträglich mit unsern heutigen Anschauungen diese einseitige Richtung dasteht, doch würde das hier zu weit von dem vorliegenden Gegenstande abführen; was hauptsächlich Veranlassung zu diesen Bemerkungen gegeben hat, ist die erste Familie der Helicea, wie sie in diesem Buche enthalten ist. Dort sind die Genera Testacella, Daudebardia, Glandina, Spiraxis und Cyliindrella zu einer Gruppe zusammengeschweisst, lediglich auf die Aehnlichkeit der Mundtheile gestützt. *) Obendrein sind die bisher vorliegenden Untersuchungen bei Cyliindrella durchaus nicht genügend, wie der Herausgeber selber gesteht; aber selbst wenn sie es wären, so zeigt schon der äussere Habitus

*) Mit Ausnahme von Spiraxis, deren Mundtheile unbekannt sind; hier ist die Schalenähnlichkeit maassgebend gewesen.

der Thiere, dass sie nicht wohl natürlich mit Daudebardia und Testacella können zusammengebracht werden; die Thiere von *Cylindrella* gleichen völlig denen unserer Clausilien! Es bedarf also sehr erheblicher Uebereinstimmung in der inneren Organisation — was noch gänzlich nachzuweisen ist — um zu rechtfertigen, dass *Cylindrella* in die Nähe von *Testacella* zu stellen sei; ob überhaupt in eine und dieselbe Gruppe, das wird auch dann noch anzufechten sein. Bei dem jetzigen Standpunkt unserer Kenntnisse ist es um so bedenklicher, als *Macroceramus*, der in der von Martens angenommenen Umgrenzung unzweideutige Uebergänge zu *Cylindrella* zeigt, auf Grund anderweiter Verwandtschaft weit ab zu den Pupaceen gestellt ist.

Ich werde nun auf den Inhalt des Werkes näher eingehen und gelegentliche Anmerkungen an ihrem Orte einschalten.

Nachdem der Herausgeber in der Vorrede entwickelt hat, wie durch die neueren Forschungen, namentlich auf dem Gebiet der Anatomie, die Anlage dieser neuen Edition verändert werden musste, und die neue Anordnung der äusseren Einrichtung besprochen ist, erhalten wir in der Einleitung von Seite 2—15 ein Bild von den Lebensverhältnissen der verschiedenen Gruppen, und von den Beziehungen der geographischen, geologischen und Vegetationsverhältnisse des Bodens zu denen der bewohnenden Heliceen. Besonders anziehend behandelt ist das Kapitel von der Färbung der Thiere und Gehäuse, wie die höchste Potenz von bunten Farben bei den Laubschnecken auftritt, während die Erd- und Mulmschnecken fast durchgehends bräunlich, und die an heissen dörren, stark von der Sonne beschienenen Orten lebenden Arten hell weiss oder grau sind. Man kann nun noch weiter gehen, und bei einzelnen Arten verfolgen, wie der Wohnort in Beziehung steht zur Färbung. So habe ich stets *Helix*

pisana am Lido von Venedig heller, weniger stark gebändert gefunden, als in Rom auf dem Monte Pincio, wo sie auf dunklerem Boden unter üppiger Vegetation lebt; für *H. hortensis* und namentlich *H. arbustorum* kann man leicht dasselbe beobachten. Besonders auffallend ist dies Farbenspiel bei einigen unserer Nacktschnecken und Frösche (*Rana temporaria* ist im Gras lebend stets grünlich, unter Bäumen auf abgefallenem Laub braun); es scheint überhaupt den Thieren durch diese Assimilirung ihrer Farbe mit der des Bodens, auf dem sie leben, von der Natur eine Art von Schutz gegen Nachstellungen ihrer Feinde verliehen zu sein.

Dass die geographische Verbreitung der Schnecken mehr in's Gewicht fällt, als z. B. die der Insecten, um von den höheren Land- und Luft-Thieren nicht zu reden, liegt in der Langsamkeit ihrer Bewegungen und dem dadurch erwachsenden Zwange, in der Nähe ihres Geburtsortes zu bleiben. Vielfach rührt ihre Verbreitung von passiver Wanderung her, wie von grösseren Heliceen *H. lactea* durch die Spanier nach Cuba gekommen, und *H. pomatia* mit der Einführung des Christenthums zugleich durch die Mönche, denen die nordische Küche nicht genügte, an die Ufer der Ostsee verpflanzt ist, wie uns die Chroniken berichten; in neueren Zeiten sind deren mit der Uebertragung von Reis und auch wohl anderen Culturpflanzen aus einer Hemisphäre in die andere versetzt worden und haben sich in gleichem Maasse, wie ihre wirthliche Pflanze acclimatisirt; es ist aber ziemlich sicher anzunehmen, dass sie nicht unter den, wenn auch geringen, aber doch vorhandenen lokalen Verschiedenheiten ebensowohl etwas ändern werden wie diese; dann allerdings liegt die Gefahr der Haarspalterei für ein „Mihi oder Nobis“ durstiges Gemüth nahe, die Welt mit einem Segen verwandter „Arten“ zu beglücken, wie dies leider für manche Gegenden und manche Gruppen schon mehr als zuviel geschehen ist. Ich

will nur an Madeira erinnern, bei dem diese Verhältnisse besonders klar zu Tage liegen, weil wir die Beschaffenheit der Arten vor der Invasion der Europäer, der damit erfolgenden Verwüstung der Wälder und der Entziehung von Feuchtigkeit durch die vielen subfossilen Schalenreste kennen. Möglich ist es, dass manche Arten wirklich ausgestorben sind, gewiss ist aber, dass eine ganze Reihe derselben, mehr als früher der Sonnenhitze und Trockenheit ausgesetzt, zu einer grossen Menge von neuen Arten verkümmert und verwandelt ist.

Nach der geographischen, gegen die der ersten Auflage wesentlich vervollkommneten Skizze giebt Hr. v. M. (bis Seite 21) eine kurze Geschichte der Systematik der Heliceen und schliesst die Einleitung mit einem bedenklichen Seitenblick auf die bewundernswürdige Fruchtbarkeit einiger englischer Autoren, die nicht bloss Jahr für Jahr Verbesserungen an ihren Systemen anbringen — nein, die Jahr für Jahr neue Systeme schaffen, weil diese nur auf einen einzelnen Charakter gegründet zu werden pflegen.

Was ich ungern in der Einleitung vermisse, ist zunächst die Entwicklung des im Buche angewandten Systems, was leicht auf ein paar Seiten hätte übersichtlich gegeben werden können, während man es jetzt ohne eine solche Clavis aus dem Ganzen mühsam zusammen suchen muss; dann aber hätten wohl noch einige Andeutungen über die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den nackten Pulmonaten gegeben werden müssen, da doch manche von diesen mit einigen der Schalenträger näher verwandt sind, als diese insgesamt. Dass in dem Buche selbst keine Rücksicht darauf genommen wird, ist ganz in der Ordnung, da nur zu viel hypothetisches aldann darin Platz gefunden hätte. Doch bleibt auffallend, dass *Gaeotis* gänzlich mit Stillschweigen übergangen ist.

Es folgt nun der systematische Theil, dessen Skelett folgendes ist:

1. Kein Kiefer. Alle Zähne der Reibplatte mit langen stachelförmigen Spitzen, in nach vorn convexe Reihen geordnet. *Testacella*. Hier die Gattungen: *Testacella*, *Daudebardia*, *Glandina*, *Spiraxis*, *Cylindrella*.

2. Kiefer glatt, ohne Leisten oder Streifen, mit einem stumpfen Vorsprung in der Mitte. Die mittleren Zähne der Reibplatte kurz, dreispitzig, die nächststehenden seitlichen ihnen ähnlich, aber nur zweispitzig. *Vitrinea*.

Genera: *Vitrina*, *Pfeifferia*, *Nanina*, *Stenopus*, *Zonites*, *Hyalina*, *Macrocyclus*, *Sagda*, *Leucochroa*.

3. Kiefer bogenförmig, mit starken Querleisten und dadurch gekerbtem concaven Rand, ohne mittleren Vorsprung. Zähne der Reibplatte alle unter sich ähnlich, kurz, zwei- oder dreispitzig. *Helicacea*.

Genera: *Helix*, *Cochlostyla*, *Bulimus*, *Achatina*, *Columna*.

4. Kiefer aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Zähne der Reibplatte alle unter sich ähnlich, zweispitzig. *Orthalicæa*.

Genera: *Bulimus*, *Orthalicus*.

5. Kiefer schmal, wenig gebogen, mit schwachen, zuweilen nur am Rande erscheinenden Querstreifen; am concaven Rand nicht selten die Andeutung eines Vorsprungs in der Mitte. Zähne der Reibplatte alle unter sich ähnlich, kurz, zwei- bis dreispitzig. *Pupacea*.

Genera: *Buliminus*, *Partula*, *Achatinella*, *Cionella*, *Stenogyra*, *Macroceramus*, *Balea*, *Clausilia*, *Pupa*, *Streptaxis*.

6. Kiefer bogenförmig, am convexen Rand in eine nahezu quadratische Platte verlängert, am concaven Rand gestreift oder gerippt, mit einem kurzen mittleren Vorsprung. Zähne der Reibplatte, wie bei den Vorhergehenden. *Succinea* *).

*) Nicht „*Succinea*“, wie wohl aus Versehen gedruckt ist, da der Familienname vom Gattungsnamen abgeleitet sein soll.

Genera: *Simpulopsis*, *Succinea*.

Dass dies System keineswegs ganz stichhaltig ist, selbst davon abgesehen, ob es künstlich oder natürlich sei, zeigt sich recht deutlich bei der Charakteristik der Pupaceen, wo wir einem „zuweilen“ und „nicht selten“ begegnen, das uns in die schwierige Lage bringen könnte, zu zweifeln, ob eine Schnecke zu den Vitrineen oder den Pupaceen zu bringen sei. Die alleinseligmachende Zahnbildung lässt uns also ganz im Stich; doch zum Glück hilft uns der äussere Habitus des Thieres über einen grossen Theil der Schwierigkeiten, und wo die Verschiedenheit von Mantel und Fuss aufhört, da sind — abgesehen von den unverkennbaren Schalencharakteren — noch mancherlei anatomische Abweichungen vorhanden, so dass wir aus der Combination dieser Elemente doch recht schöne und brauchbare Momente zur natürlichen Gruppierung erhalten. Dass in diesen Familien der grösste Theil exotischer Arten auf Schalenkennzeichen hin untergebracht ist, versteht sich von selbst.

Wenn ich nun auf Einzelnes eingehe, so ist zunächst *Glandina interrupta* Shuttlew. zweimal erwähnt, muss bei *Varicella* stehen bleiben und ist unter *Oleacina* zu streichen.

Der Herausgeber monirt bei *Streptaxis*, dass die dazugehörigen Speciesnamen masculinisch sein müssten. *Streptaxis* nun gehört unter die *Hybrida*, wäre also wohl zu cassiren, um so mehr, als Beck's Name *Artemon* gleichzeitig publicirt ist; für *Spiraxis* würde aber mit Recht dasselbe zu fordern sein, während es hier stets femininisch gebraucht ist.

Bei *Cylindrella* findet sich der Gruppenname für die Philippinische Art *Diaphora*; in der ersten Ausgabe steht *Diaphera*, ist also durch den Druck Gemeingut geworden. Sobald man „*Orpiella*“ und ähnliche schöne Namen gelten lässt, darf keinesfalls an den andern Namen corrigirt werden, wenn auch die Möglichkeit dazu vorhanden ist. Zu

welchen Resultaten man bei dem Philologisiren kommen kann, das zeigt sich grell genug bei Bithynia, die ja durchaus mit *βυθάω* zu thun haben sollte, während die Entomologie Dutzende von ähnlich angewandten Namen aufzuweisen hat. Ebenso muss die Gruppe *Casta* weiter *Apoma Beck* heissen; die Schnecke ist ja *deckellos*, und den Namen *Helix* streichen wir doch nicht, wenn er auch auf allerhand andere Gastropoden passt.

Nanina ist auf Kosten von *Vitrina* (*Helicarion*) und von *Helix* (*Paryphanta*, *Trochomorpha* etc.) erweitert worden; bei der Unmöglichkeit, nach der Schale hierüber zu urtheilen, bleibt dies, bis wir die Thiere kennen, einstweilen Hypothese. In der gegenwärtigen Umgrenzung sind zwanzig Gruppen angenommen.

Zonites und *Hyalina* sind nach dem Vorgange von *Moquin-Tandon*, *Schmidt* etc. behandelt, mit Ausnahme der gewiss richtigen generellen Trennung von *Leucochroa*, einer durchaus natürlichen Gattung.

Helix ist noch immer ein *Convolut* von Allem, was nicht anderweit unterzubringen war. So finden wir die ansehnliche Zahl von 88 Gruppen, deren allerdings manche einen sehr untergeordneten Werth haben, während andere sich nach und nach als Genera herausstellen werden. Nicht gerechtfertigt scheint mir, dass *Anostoma* als Gruppe in das Genus *Helix* aufgenommen ist. Der Herausgeber sagt in der Vorrede, er habe sich zur Regel gemacht, starke Abweichungen in der Windungsart nicht als Typen eigener Gattungen, sondern als Extreme einer Stufenreihe zu betrachten; ich vermisse aber alle Mittelformen zwischen *Anostoma* und den *Pleurodonten*; *Sculptur*, Art der Mündung, des *Peristoms*, Form der Zähne, alles das ist stark abweichend, und es ist durchaus keine Analogie vorhanden zu dem Verhältniss, in dem *Gibbus* und die *Gibbulinen* stehen, bei denen Alles mit Ausnahme des Höckers

an der letzten Windung sehr wohl harmonirt. Ebenso wie mit *Anostoma*, verhält es sich mit *Tomigerus*.

Von demselben Gesichtspunkt aus sind dagegen gewiss mit Recht manche Gruppen eingezogen, die nur auf gekielte Formen gegründet waren, z. B. ist *Philina Alb.* (auf *H. Listeri* G. und Verwandte gegründet) mit *Obba* vereinigt, *Chilotrema lapicida* und *Sterna Quimperiana* zu *Campylaea* gezogen etc. etc. Auch ist nach dem Vorgange von Moquin-Tandon *Cochlicella* wieder in die Nähe der Xerophilen gestellt. Die Gruppe *Cymotropis* ist auf *Helix vitrea* Fér. gegründet, worüber Pfeiffer Mal. Bl. VII. S. 63 zu vergleichen. Der wesentlichste Schritt endlich, der gethan ist, um in die Grenzen von *Helix* und *Bulimus* einige Klarheit zu bringen, ist die Wiederaufstellung von *Cochlostyla* als Gattung, ein wegen der schwierigen Umgrenzung schon mehrfach verunglücktes Unternehmen. Da uns in diesem Falle anatomische Untersuchungen noch gänzlich fehlen, so müssen wir uns darauf beschränken, die Schalen zu vergleichen, und es ist natürlich, dass die individuelle Auffassung dabei weiten Spielraum hat. Die von Albers gegebene Charakteristik ist nun folgende: Testa ovato-conica, epidermide laete colorata, saepe hydrophana induta; apertura obliqua, rotundato-lunata; columella solida, recte descendens.

Ein Punkt scheint mir in dieser Diagnose zu sehr zu beschränken, ein anderer lässt zu viel Spielraum. Dieses letzte ist die Bestimmung der Columelle. Vergleicht man diese bei einer grösseren Reihe von Arten, so wird man finden, dass sie bei allen, natürlich nicht überall gleichmässig, tief eingebohrt ist in die vorletzte Windung, dass diese typischen Arten (*Helicostyla* und *Orthostylus*) alle ungenabelt sind und dass die Columella ein Stückchen unterhalb der Ansatzstelle einen breiten Callus bildet. Sieht man nun davon ab, dass die Schale „ovato-conica“ sein soll, so kommt jetzt das Princip zur Geltung, dass man

die ganzen Stufen der Arten von den flachen, gekielten an bis zu den gethürmten in eine fortlaufende, lange Reihe bringen kann, die mit *Corasia* beginnt und mit *Canistrum* aufhört. Alle dahin gehörigen Arten *) sind aus dem Faunengebiet Sunda — Molukken — Philippinen — Neu-Guinea nebst umliegenden Inseln, alle sind bunte Laub- und Baumsehnecken; sie schliessen somit die Bedingungen für eine natürliche Gattung in sich ein, und lassen, so aufgefasst, nach der Seite von *Amphidromus* eine scharfe Scheidung zu, am andern Endpunkt freilich weniger exact, nämlich bei *Helix Hanleyi* und *fibula*. Doch werden auch diese noch dazu gezogen werden müssen, da sie in der nächsten Nähe unbedenkliche *Cochlostylen* haben, wie *C. Sirena*. *Acavus* (*H. haemastoma*) weicht durch die Form der Columelle bedeutend ab, noch mehr aber *Xanthomelon* (*H. pomum*). Von der *Bulimuss*seite wären ebenso *Phoenicobius* (*B. aratus*), *Chrysallis* (*B. mindoroensis*) und *Trochilus* (*B. virgatus*) abzutrennen, und es bliebe für das Genus *Cochlostyla* folgendes:

G. Cochlostyla. Testa epidermide lacte colorata, saepe hydrophana induta; apertura obliqua; columella solida, intrans, late callosa, recte descendens.

Gruppen: *Axina* Albers, *Corasia* Alb., *Chloraea* Alb., *Geotrochus* Hasselt (ex parte), *Calocochlea* Hartm., *Helicostyla* Beck, *Cochlodryas* Martens, *Orthostylus* Beck, *Eudoxus* Alb., *Phengus* Alb., *Canistrum* Pfr.

Die auszuschliessenden Arten von *Geotrochus* würden alsdann, wie Pfeiffer in seinem Versuch (Mal. Bl. II. S. 146) bereits gethan hat, in die Nähe von *Amphidromus* zu stellen sein, ebenso die andern obenerwähnten *Bulimus*-artigen Gruppen, während *Xanthomelon*, *Acavus* und *Helix Fraseri* noch am Ende von *Helix* unterzubringen wären.

Ob nun *Amphidromus* und die anderen *Bulimi* Ost-

*) Mit einziger Ausnahme von *C. viridis* Desh.

indiens und der grossen Polynesischen Inseln, die sich hier zunächst anschliessen, ein eigenes Genus bilden, ist fraglich, und wenn auch manche gute Gründe dafür sprechen, so ist doch vorläufig an der alten Tradition festgehalten worden, um nicht zu viel hypothetisches zu geben. Ausser diesen bleiben bei *Bulimus* (sensu strictiore) die gezahnten brasilianischen (inclusive *Tomigerus*, worüber oben bereits gesprochen) und die übrigen dicklippigen grösseren Arten des tropischen Amerika, wie *B. distortus*, *melanostomus*, *oblongus*, *piperitus* etc., während alle kleinere Species bei den *Orthaliceen* und *Pupaceen* eingeordnet sind. Die letzte der 15 Gruppen, *Charis*, auf *B. malleatus* Jay gegründet, scheint mir überflüssig. *B. Fonnaki* und *B. fulguratus* weisen auf Zusammengehörigkeit mit *Eumecostylus* (*B. Cleryi*) hin, die durch einen neuerlichst von mir in den *Proc. zool. Soc.* beschriebenen *B. Seemanni* von den Fidji-Inseln noch mehr vermittelt wird.

Es folgt *Achatina* mit 7 Gruppen, für deren Mehrzahl Shuttleworth in seiner gediegenen Weise generellen Werth nachweist, eine Ansicht, der ich ebenfalls beipflichten kann. *Liguus* vor Allem weicht in der Maxillarbildung, der Sculptur und Färbung der Schale erheblich von den übrigen ab, und die Schale der *Carelien* ist mindestens ebenso verschieden, als die von *Columna*, die doch als eignes Genus aufgestellt ist. In der Gruppe *Homorus* befinden sich einige indische Arten, wie *A. inornata* Pfr. die ich nicht trennen mag von den andern *Cionellen* desselben Fundorts; alsdann bleibt die Familie der *Achatina*-gattungen auf Afrika beschränkt.

Die *Orthaliceen* bilden eine gut abgeschlossene Familie amerikanischer Landschnecken, die hier in zwei Gattungen getrennt sind, aber, wie schon aus der Mannigfaltigkeit der unter *Bulimulus* in 18 Gruppen zusammengefassten Species hervorgeht, zu weiteren Spaltungen nöthigen werden. Einiges davon lässt sich aus den Uter-

suchungen entnehmen, die Troschel *) an den Mundtheilen von *B. papyraceus*, *cinnamomeolineatus* und *Bostryx solutus* gemacht hat, unter denen namentlich des letzteren Zunge nicht geringe Abweichungen zeigt. Ueber die zweifelhafte Stellung von *Porphyrobaphe* (*B. iostomus*) kann ich auf das verweisen, was v. Martens am betreffenden Orte sagt. Aus *B. angiosomus* Wagn. (nicht *anchistomus*, wie corrigirt wird) macht v. Martens eine eigne Gruppe *Anectus*, und excludirt den älteren Spix'schen Namen *Stenostoma*, weil er schon bei Insecten und Reptilien vergeben sei. Es liess sich nun wohl diess Princip in der Nomenclatur in früheren Zeiten durchführen, keinen Gennamen, der irgend sonst in Zoologie oder Botanik schon vergeben war, wieder zu verwenden; das ist aber heutzutage, namentlich der Entomologie gegenüber, sehr schwierig, ja bei der täglich vermehrten Zahl der Gattungen fast unmöglich geworden. Ueberhaupt haben sich die einzelnen Zweige der Zoologie so weit von einander gesondert, das Material in jedem einzelnen ist so angewachsen, dass es für den Einzelnen eine Unmöglichkeit geworden ist, die actuelle Nomenclatur des Ganzen zu kennen, woraus einfach folgt, dass er leicht zum zweiten Mal denselben Namen einem neuen Genus appliciren wird. Es wird auch Niemandem so leicht einfallen, ein Reptil oder einen Vogel mit einer Schnecke zu verwechseln, geschweige denn mit einer Conifere oder einem Cactus. Diese Möglichkeit ist aber das Maassgebende für das Gesetz gegeben, fällt diese also weg, so wird dadurch auch das Gesetz überflüssig.

Von den Pupaceen folgt zunächst das Genus *Buliminus*, das noch manche heterogene Bestandtheile enthält, die erst bei näherer Untersuchung gesichtet werden können. Weiter folgen *Partula* und *Achatinella*, zwei auf ein

*) Archiv für Naturgeschichte 1849. p. 225 ff. t. 4.

kleines Faunengebiet beschränkte Gattungen, die vielleicht zusammengezogen werden müssen, bei welcher Gelegenheit sich nicht genug empfehlen lässt, die sogenannten Arten von *Achatinella*, deren Unterscheidung zu einer Unmöglichkeit geworden ist, einmal auf das gebührende Maass zu reduciren.

Cionella enthält die Tornatellinen, Leptinarien, *Azeqa*, *Ferussacia* etc., muss also noch anatomisch genauer untersucht werden; nach den Schalencharakteren lassen sich diese Gruppen wohl vereinigt denken. Für *Stenogyra* tritt die Schwierigkeit ein, dass sie vielfach nach der Schale nicht von *Spiraxis* zu trennen ist; dagegen ist *Macroceramus* eine wohl begrenzte Gattung, wenn wir mit den ächten *Macroceramus* die *Cylindrellengruppe* *Leia*, wie sie Pfeiffer angenommen hat, vereinigen. Damit wird die nicht hergehörige *Cyl. torquata* Mor. ausgeschlossen, die in der Nähe von *C. acus* unterzubringen ist. Es beruht auf einem Irrthum, dass nur *C. torquata* mit einem Spiralband ausgestattet sei; es findet sich das auch bei anderen Arten.

Von den Clausilien lässt sich *Nenia*, unter welchem Namen die amerikanischen Arten zusammengefasst sind, unbedenklich als eignes Genus aufrecht erhalten; die Abweichung in Sculptur und Mündung sind uniform und constant und weisen auf eine Mittelstellung zwischen *Cylindrella* resp. *Macroceramus* und *Clausilia* hin.

Bedenklich ist das Conglomerat von bereits definirten Gattungen, die sich unter *Pupa* vereinigt finden. Für die Selbstständigkeit von *Vertigo* ist das Fehlen von zwei Fühlern ein mehr als hinreichender Grund; nachdem diese ausgeschieden, behalten wir noch zusammen *Pupa* (in Pfeifers Sinne) *Ennea*, *Gibbus* und *Hypostoma* (= *Boysia* und *Hypotrema*). Ich habe schon oben erwähnt, dass auch ich mich nicht entschliessen mag, *Gibbus* von den *Gibbulinen* zu trennen, deren Windungen keineswegs so gleichmässig sind, wie es gewöhnlich der Fall ist, ich kann

aber auch diese nur mit *Ennea* in Pfeiffers Auffassung zusammen als Genus aufstellen, da von den glatten Arten, wie *E. ovoidea*, zu den stark gefalteten Gibbulinen mit dicker Kalkschale alle Uebergänge vorhanden sind, und man ziemlich willkürlich in der Mitte eine generische Trennung vornehmen müsste. *Ennea ovoidea* ist glatt, eine Faltung tritt ein bei *E. anodon*, stärker bei *E. minor*, die bei der von *E. minor* in der Form so gut wie gar nicht abweichenden *P. sulcata* ihren Höhepunkt erreicht. Dasselbe gilt von den cylindrischen Formen *E. Pirrii* bis *P. fusus*, und in der Mitte dieser zwei Reihen liegen die Arten, wie *E. cerea*, *obovata* etc., an denen dieselben Verhältnisse sich nachweisen lassen. Fasst man das Genus *Ennea* so weit, so wird dadurch die Isolirung von *Strophia* den andern Pupen gegenüber vollständig, und es erscheint dringend wünschenswerth, dass von Cuba aus, wo die Herren ja im Rohre sitzen, einmal etwas anatomisches Detail darüber bekannt wird, ein Wunsch, der allerdings auch für die schönen *Helix*gruppen sehr gerechtfertigt erscheint, damit man auch hier einmal in der Systematik vorwärts kommt.

Hypostoma ist mir nicht genügend bekannt, um über dessen Stellung urtheilen zu können, doch bin ich vorerst geneigt, es als Genus festzuhalten, da die Abweichungen desselben von den andern Gattungen mir ziemlich gross erscheinen.

Endlich bleibt unter den Pupaceen nur noch *Streptaxis* übrig, ein Genus, dessen Stellung im System durchaus zweifelhaft ist; einerseits zeigt es viel Aehnlichkeit mit *Ennea*, es ist aber möglich, dass dies eine blosser Analogie ist, dann aber nähern sich einige Arten so sehr *Helix*, dass es bedenklich ist, sie weit davon zu trennen. Wir haben auch hier weitere Aufschlüsse abzuwarten.

Den Schluss des Buches bilden die *Succineaceen* mit den beiden Gattungen *Simpulopsis* und *Succinea*, die

unzweifelhaft zusammengehören und von den andern Heliceen streng abgeschlossen sind. Möglich ist, dass *S. patula* Brug., deren Schale sehr abweicht, noch der Typus einer eigenen Gattung wird; andere Veränderungen sind nicht mehr zu gewärtigen.

Werfen wir nun einen Blick zurück auf dies Buch als Ganzes, so sieht man mit Befriedigung sehr erhebliche Fortschritte nicht blos gegen die erste Ausgabe, sondern auch gegen das Adams'sche System; die Genera sind schärfer umgrenzt und die Gruppierung der Arten ist verbessert theils durch genauere Sonderung heterogener Elemente, theils durch Zusammenziehung zu ängstlich gespaltenen Formreihen. Dass bei einem solchen Werke, das gerade während der Entwicklungsperiode unserer anatomischen Untersuchungen nach dieser speciellen Richtung hin erscheint, vieles schon in nächster Zeit aus dem hypothetischen in das thatsächliche übergehen wird, und dadurch mancherlei Modificationen herbeigeführt werden müssen, das wird es noch lange nicht unbrauchbar machen, da eine grosse Menge von wichtigen Bemerkungen, Noten und Nachweisen aus der ganzen Literatur zusammengetragen sind, deren sich zukünftige Bearbeiter dieser Partie nicht werden entschlagen können.

Jetzt bereits nach Jahresfrist sind ausser einer Menge neuer Arten, die bei aufgestellten Gruppen unterzubringen sind, gemäss der Entdeckung des Herrn Ullepitsch die *Zospeum*-Arten einzuschalten, die wahrscheinlich den Pupaeeen angereiht werden müssen. Eine eigene Gruppe wird zu bilden sein aus der blinden *Helix* Hauffeni, die im Habitus der Schale sehr an *Helix* Erdelii erinnert.

Und dass es an derartigen Nachträgen noch für lange nicht fehlen wird, dafür ist schon gesorgt durch die vielen zu explorirenden Theile unserer Erde; ist doch Mitteleuropa noch immer nicht erschöpft!

Es bleibt mir nur noch übrig, die äussere Ausstattung des Buches zu rühmen, die so vortrefflich ist, wie man es von Engelmanns Verlag gewohnt ist, und der Preis für ein Werk von 26 Bogen ist mässig.

H. Dohrn.

Beschreibung neuer Arten von *Dosinia*.

Von Dr. Eduard Römer in Cassel.

1. *D. circularis*. T. circulari, postice obsolete subangulata, solidiuscula, subcompressa, inaequilaterali; cingulis transversis, regularibus, superne densissimis, medio distantibus, filiformibus, infra densioribus, hic et ad latera elevatioribus elegantissime sculpta; fulva, unicolore, vel albido-ferruginea; umbonibus subprominulis, vix recurvis, laevibus, albidis, extremitate postica duplo longiore quam antica; lunula triangulari-cordiformi, profundissima, argute circumscripta, striata; area lanceolata, profundissime excavata, sublamellosa; ligamento immerso, paulo conspicuo; pagina interna albida; sinu palliari parvo, angusto, acute triangulari, fere horizontali; dente lunulari crassissimo, cum antico cardinali, obliquissimo complicato. Long. 35, alt. 35, crass. 16 mill.

Habitat — ?

Der Habitus dieser Art lässt sich mit keiner anderen vergleichen, entfernt erinnert die Muschel an *D. prostrata* L., (Chemn. VI. t. 29. f. 298) und an *D. anus* Phil. Neben anderen auszeichnenden Eigenschaften ist namentlich die Mantelbucht hervorzuheben, da dieselbe fast ganz horizontal liegt. Die Sculptur ist von der der anderen Arten ganz verschieden, indem regelmässige feine, fadenförmig erhabene Querreifen die Oberfläche zieren, welche, am Bauchrande sehr dicht und fast lamellös erhaben stehend, in der Mitte etwa ihren Zwischenräumen gleich sind und glatte Wirbel-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Malakozologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Heinrich

Artikel/Article: [Literatur 194-210](#)